

Tschaikowsky-Gesellschaft

Mitteilungen 14 (2007)

S. 98-111

Nikolaj Dmitrievič Kuznecov, der Maler des Čajkovskij-Portraits 1893, und seine Tochter, die Sängerin Marija Nikolaevna (Lev Vinocour)

Abkürzungen, Ausgaben, Literatur sowie
Hinweise zur Umschrift und zur Datierung:
http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/index_htm_files/abkuerzungen.pdf

Copyright: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. / Tchaikovsky Society
<http://www.tschaikowsky-gesellschaft.de/impressum.htm>
info@tschaikowsky-gesellschaft.de / www.tschaikowsky-gesellschaft.de

Redaktion:
Thomas Kohlhase (1994-2011),
zusammen mit Kadja Grönke (2006-2008),
Lucinde Braun und Ronald de Vet (seit 2012)

ISSN 2191-8627

Nikolaj Dmitrievič Kuznecov, der Maler des Čajkovskij-Portraits 1893, und seine Tochter, die Sängerin Marija Nikolaevna

Lev Vinocour

Mit der im 19. Jahrhundert zunehmenden Vorherrschaft des – im weitesten Sinne – Romantischen in der Kunst wird das spontane Wahrnehmen immer bedeutender. Seit der Zeit, als die Autoren versuchten, in ihrem Schaffen selbst die flüchtigsten Nuancen und Veränderungen ihrer Sujets festzuhalten, verlangten sie von ihren Rezipienten auch eine unmittelbare Anteilnahme. Über Erfolg oder Ablehnung von Kunstwerken der Romantik entscheidet, anders als es bei Werken der Renaissance oder der klassischen Moderne der Fall ist, unmittelbar die erste intuitive, nicht reflektierte Reaktion des Publikums. Im 19. Jahrhundert sind Bücher gelesen statt vorgelesen, Musikstücke (vorwiegend amateurhaft) gespielt statt passiv gehört worden. Die Kunst beginnt sich extensiv auf ein großes Publikum hin zu entwickeln, wenn auch nicht unbedingt im Sinne des Schlagworts "die Kunst gehört dem Volke". Nun bemißt sich die Menge der Rezipienten nicht mehr, wie zuvor, nach Hunderten, sondern nach Zehntausenden. In diesem Stadium der Entwicklung kristallisiert sich auch die Dominanz des Visuellen heraus. Man liebt und haßt primär mit den Augen – sie liefern den Löwenanteil der Empfindungen und neuen Informationen, und das viel intensiver und unmittelbarer als die Ohren. Gilt die Musik nicht deshalb als elitärste aller Künste?

Bald verlangt das Publikum auch nach Abbildungen der Künstler. Zu Zeiten Dantes oder Leonardos gab es weder das Interesse noch die Notwendigkeit, sich die Konterfais der Schaffenden zu vergegenwärtigen. Das Selbstbildnis Albrecht Dürers (heute eines der Glanzstücke der Alten Pinakothek in München) wurde im nüchtern-prüden Deutschland der Reformation, als ketzerisch abgestempelt, versteckt gehalten. Dagegen versuchte das Publikum in den verklärten, von der Realität unendlich weit entfernten Portraits der Romantiker geradezu die Erklärung und die Auflösung der Geheimnisse der Kunst zu finden.

Es fand gleichsam eine Übertragung statt: Die erfolgreichen, populär gewordenen Künstlerbildnisse haben die lebensechten Erscheinungen ersetzt und prägen bis heute unsere Vorstellungen. Der von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein in die schon fertiggestellte italienische Landschaft hineingemalte Goethe wurde für immer zur exemplarischen Darstellung des Dichterfürsten. Die unvollendete Skizze Joseph Langes wurde zum Markenzeichen seines Schwagers W. A. Mozart; milliardenfach tragen die ominösen "Mozartkugeln" dieses Bild in die ganze Welt. Ähnlich geschieht es mit dem stark idealisierten Chopin-Portrait (1838) von Eugène Delacroix. Die Beispiele ließen sich ins Uferlose fortführen ...

In der Ikonographie P. I. Čajkovskijs fiel dem anspruchslos konzipierten Portrait des Malers Nikolaj Kuznecov von Anfang 1893 die Rolle zu, den Nachgeborenen den "wahren" Čajkovskij zu zeigen. Ein Blick auf das Bild genügt, und jeder glaubt zu wissen: Ja, so war er, der große russische Meister! Und es stimmt. Das "auf die Schnelle" gemalte Bild zeichnet sich durch eine besondere Bedeutsamkeit und Feierlichkeit aus. Die Farbpalette verstärkt diesen Eindruck durch die Kombination des flimmernden, blau-grau-grünen Hintergrunds mit dem schwarzen Anzug und dem rotgoldenen und zugleich silbrig schimmernden Haar. Gestalt und Antlitz des Komponisten sind voll innerer Konzentration, schöpferischer Entschlossenheit und – bewirkt durch die Dreivierteldrehung der Gestalt zum Betrachter hin – geballter Dynamik. Čajkovskijs Kopf ist leicht nach vorn geneigt, Augenbrauen und Lippen sind zusammengezogen. Seine rechte Hand ruht schwer auf der seit-

Dieses Dokument wird aus rechtlichen Gründen
nur in der Druckfassung des Beitrags publiziert.

Abbildung 1:
Nikolaj Dmitrievič Kuznecov (1850-1929),
Portrait P. I. Čajkovskijs, Odessa, Januar 1893.
Öl auf Leinwand, 69,5 x 84 cm. Tret'jakov-Galerie Moskau.

lich vor ihm auf dem Tisch liegenden Partitur; die linke, auf dem Rücken, verschmilzt mit dem Dunkel, aus dem der Komponist auf uns zuzukommen scheint. Die Augen sprechen von durchlebten inneren, zerreißenen Kämpfen mit sich selbst und der Welt. Das Gemälde ist ein Meisterwerk, gekennzeichnet durch plastische Vollkommenheit und Intensität des künstlerischen Ausdrucks.

Aber was weiß man über den Maler? Im Gegensatz etwa zu Tischbein oder Delacroix erstaunlich wenig! Sogar die *Bol'saja sovetskaja énciklopedija* (die "Große Sowjetische Enzyklopädie"), die, trotz ihrer ideologischen Voreingenommenheit, als umfangreichstes russischsprachiges Nachschlagewerk bedeutend bleibt, hilft nicht weiter. Unter den von ihr aufgeführten vierundzwanzig Persönlichkeiten namens Kuznecov (der verbreitete Nachname bedeutet so viel wie Schmied, englisch Smith oder polnisch Kowalski) ist nur ein einziger Maler, und dieser heißt mit Vornamen Pavel Varfolomeevič (1878-1968). Der Kuznecov des Čajkovskij-Portraits aber heißt Nikolaj Dmitrievič! Hat er zu wenig gemalt, um in der Enzyklopädie berücksichtigt zu werden? Nein! Allein im Katalog der Moskauer Tret'jakov-Galerie findet man neun Werke von ihm (darunter das Portrait Čajkovskijs); und das Russische Museum in St. Petersburg besitzt drei seiner Gemälde, darunter ein wunderbares Portrait seines Malerkollegen Il'ja E. Repin. (Siehe Abbildung 2 am Ende des vorliegenden Beitrags. Ein Portrait des mit Čajkovskij befreundeten Komponisten und Dirigenten Édouard F. Napravnik befindet sich im Theaternuseum in St. Petersburg; siehe Abbildung 3.) Was Qualität und Quantität der Werke N. D. Kuznecovs betrifft, ist also alles "in Ordnung". Warum wird er aber dann verschwiegen in der monumentalen Enzyklopädie? Meine intensive Suche in verschiedenen Nachschlagewerken der Russischen Akademie der Schönen Künste sowie verstreute und eher spärliche Einträge im Internet lieferten die nötigen Informationen für die Antwort auf diese Frage: Nikolaj Dmitrievič Kuznecov hat die Zusammenarbeit mit den neuen Machthabern nach der Oktober-Revolution 1917 verweigert und verließ Rußland mit seiner gesamten Familie. Deshalb hat ihn die offizielle sowjetische Kunstgeschichtsschreibung einfach "verloren". Enteignet und ins Exil getrieben, wurde er zugleich für nicht beachtenswert erklärt und – vergessen.

Nikolaj Dmitrievič Kuznecov, der Maler des Čajkovskij-Portraits 1893

Nikolaj Dmitrievič Kuznecov wurde am 2. / 14. Dezember 1850 als ältester Sohn eines wohlhabenden Großgrundbesitzers und ehemaligen Husarenoffiziers auf dem Landgut Stepanovka bei Odessa geboren.¹ Die frühen Jahre des zukünftigen Malers verliefen erstaunlich ruhig und ereignislos. Er erfreute sich einer beneidenswerten Gesundheit und liebte es zu faulenzen. Sein Studium am Dritten Odessaer Gymnasium ließ sehr zu wünschen übrig. Nach dem ruhmlosen siebten Schuljahr kehrte er in sein Heimatdorf zurück und blieb dort, beinahe ohne Unterbrechung, bis zu seinem 24. Lebensjahr. Sein Zeitvertreib bestand damals hauptsächlich aus Gewichtestemmen und Schießübungen – mit beidem machte er sich einen Namen in seiner Heimat. Auch die Jagd gehörte zu seinen Lieblingsbeschäftigungen.

Nach dem Tod des Vaters entschließt sich Nikolaj – wie so viele Söhne reicher Landgutsbesitzer – nach St. Petersburg zu fahren und eine Militärkarriere zu beginnen. Als er allerdings 1876 in St. Petersburg den Regimentskommandeur der Ulanen, Baron Essen, aufsuchte, war dieser indisponiert und gewährte dem jungen "Provinz-Herkules" keine Audienz. Enttäuscht kehrte Kuznecov der Ulanenkaserne den Rücken und sah, nur einige

¹ Heute befindet sich im Geburtshaus des Malers im Dorf Stepanovka, Kominternovskij-Kreis, Odessaer Gebiet, Ukraine, ein Observatorium.

hundert Saschen² entfernt, das Gebäude der Kunstakademie vor sich liegen. Ohne nachzudenken, ging er hinein und schrieb sich als Gasthörer ein.

Zwar hatte Kuznecov während der Gymnasialzeit in Odessa mit Unterstützung der Mutter einige Stunden bei dem Maler Mal'man in der 1865 gegründeten Odessaer Gesellschaft der Schönen Künste genommen; die St. Petersburger Wende im Leben des Sohnes hatte aber niemand in seiner Familie erwartet. Man verlangte, er solle nach Hause zurückkehren. Nach knapp drei Monaten Unterricht bei Professor Pavel Petrovič Čistjakov (1832-1919) in der Hauptstadt an der Newa bricht der gerade 26-jährige Nikolaj sein Studium ab und kehrt nach Odessa zurück. Aber er malt eifrig weiter und erhält von seiner Mutter die Zusage, im nächsten Winter, 1877, wieder nach Petersburg fahren zu dürfen. Kaum dort angekommen, zieht es den jungen Mann zurück in die Wärme des Elternhauses. Alles in allem studierte Nikolaj Kuznecov nur drei Semester lang an der St. Petersburger Akademie. In dieser Zeit wurde er dreimal mit der Silbermedaille ausgezeichnet und entwickelte nach dem Urteil von Größen wie Ivan Kramskoj und Ivan Šiškin bedeutende technische Fertigkeiten.

Im Jahre 1879 kehrte Kuznecov der Akademie endgültig den Rücken und ließ sich auf seinem Landgut Stepanovka geruhsam nieder. Um seine Maltechnik nicht zu verlieren, engagierte er noch im selben Jahr Afanasij Prokopievič Razmaricyn (1844-1917) als Privatlehrer; dieser hatte gerade die Düsseldorfer Kunstakademie absolviert. 1880 bereisten die beiden Deutschland und Frankreich, wo Kuznecov als reicher, aber kenntnisarmer Russe den bedeutendsten europäischen Malern vorgestellt wurde. In Frankreich kaufte er einige Werke der gerade in Mode gekommenen Impressionisten und legte damit den Grundstein für seine Kunstsammlung, welche später den Ruf genoß, die beste im Süden Rußlands zu sein.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat nahm Kuznecov 1881 mit drei seiner Arbeiten erfolgreich an der IX. Russischen Wanderausstellung teil:³ "Ob'ezd vladenij" (Inspektion des Landgutes; 1879), "V prazdnik" (Am Feiertag; 1879) und "Mal'čik" (Der Knabe; 1881). Die Presse in St. Petersburg, Moskau und Kiev feierte Kuznecov und Vasilij Surikov (1848-1916) als neue Hoffnungsträger der russischen Malerei. Alle drei genannten Bilder der Wanderausstellung wurden von Pavel Mihajlovič Tret'jakov für seine Moskauer Galerie erworben. Zur gleichen Zeit lernte Kuznecov Savva Ivanovič Mamontov (1841-1918) kennen, den fabelhaft reichen Kunstmäzen. In Abramcevo, Mamontovs Landgut, wurde er in den Kreis der besten russischen Künstler eingeführt. Il'ja Efimovič Repin (1844-1930), Viktor Mihajlovič Vasnecov (1848-1926), Vasilij Dmitrievič Polenov (1844-1927) und andere wurden seine Freunde. Das 1882 gemalte und ein Jahr später auf der XI. Russischen Wanderausstellung gezeigte Bild "Im Urlaub. Jagd mit Windhunden" hatte einen sensationellen Erfolg. Zusammen mit Repins "Kreuzprozession im Gouvernement Kursk" wurde es als bestes Werk ausgezeichnet und von Zar Aleksandr III. für seine persönliche Sammlung erworben. (Diese Sammlung wurde 1898 zum Russischen Museum in St. Petersburg.) Im gleichen Jahr, 1883, wurde Kuznecov zum ordentlichen Mitglied der "Genossenschaft zur Veranstaltung von Wanderausstellungen" gewählt. Großen Erfolg hatte er auch mit dem zwei Jahre später (1885) auf der XIII. Wanderausstellung präsentierten Bild "Remonteur".

² Ein Saschen: altes russisches Längenmaß, 2,133 m.

³ 1870 hatten bedeutende russische Maler die "Genossenschaft zur Veranstaltung von Wanderausstellungen" (kurz "Peredvižniki") gegründet. "Sie wurde zu einer geistigen, gesellschaftlichen und künstlerischen Bewegung, die schon in den ersten Jahren ihres Bestehens zum Inbegriff für den künstlerischen Fortschritt wurde." N. N. Novoupenskij, Der russische Realismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Russischer Realismus 1850-1900, Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, 24. November 1972 bis 25. Februar 1973, Katalog, S. 11-17. – Die 150 Werke der Ausstellung waren Leihgaben der Staatlichen Tret'jakov-Galerie Moskau und des Staatlichen Russischen Museums Leningrad, heute wieder St. Petersburg.

Im Frühjahr 1886 zeigte Kuznecov auf der XIV. Ausstellung sein Portrait von Il'ja E. Repin. Es wurde wegen seiner Echtheit und der Feinheit der Details gepriesen und markiert den Durchbruch des Malers im Genre des Gala-Portraits, welches ihm einstimmige Anerkennung brachte und ihn populär machte. Es sei noch angemerkt, daß auch Repin seinen Malerkollegen Kuznecov abgebildet hat, so als Kosaken mit Schnurrbart und Stirnband in seinem bekannten Gemälde "Kosaken schreiben einen Brief an den türkischen Sultan"⁴ oder als Satan in "Die Versuchung Christi".

1887 gehörte Kuznecov zu den Mitbegründern der Genossenschaft der südrussischen Maler in Odessa. In ihren bis 1919 jährlich veranstalteten Ausstellungen präsentierte diese Künstlervereinigung nicht nur Werke ihrer Mitglieder, sondern auch Arbeiten von Repin, Levitan, Serov, Ajvazovskij – und zwar europaweit. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß sich Čajkovskij trotz seines kolossal anpruchsvollen und anstrengenden Programms während des Aufenthalts in Odessa im Januar 1893⁵ die Zeit nahm, Kuznecov für ein Portrait zu sitzen, oder richtiger gesagt, zu stehen: Das Portrait wurde auf der Hinterbühne des Odessaer Stadttheaters während der laufenden Probe zu "Pique Dame" gemalt.

Aber wie weit entfernt uns doch des Malers Pinsel von diesem bescheidenen Ort hinter den Kulissen! Wie erschüttert uns die Ausdrucksstärke des aus der Dunkelheit herausleuchtenden Gesichts! Wie groß ist die Begabung dieses Malers, der es nach nur kurzer Bekanntschaft mit dem Komponisten vermag, das Wesen dieses verschlossenen, leidenden, ringenden und leidenschaftlich liebenden Genies auf die Leinwand zu bannen!

Kuznecov malte das Portrait nicht für eine Ausstellung, sondern als Geschenk für den Komponisten.⁶ Der abergläubische Čajkovskij verzichtete jedoch auf eine solche Gabe, nahm aber dankbar Kuznecovs Landschaft "Vor dem Gewitter" von 1892 an; sie hängt noch heute im Čajkovskij-Haus-Museum in Klin.⁷

Nach der Reorganisation der St. Petersburger Kunstakademie übernimmt Kuznecov im November 1895 die Klasse für Bataillenmalerei (Schlachtenmalerei). Doch schon im März 1897 legt er – nach ständigen Konflikten mit der Direktion – seine Professur nieder. 1900 wird er auf Empfehlung Repins zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Schönen Künste gewählt. In diese Petersburger Zeit des Malers fällt seine Annäherung an die Musiker des Kreises um Nikolaj A. Rimskij-Korsakov. Kuznecovs Namen findet man des öfteren auf den Gästelisten der "Musikalischen Mittwoche" im Hause Rimskijs. Über diesen lernt er den jungen Glazunov, Džagilev und Stravinskij kennen. Zunehmend beginnt die phantastische Welt des Theaters Kuznecovs Gedanken und Pläne zu beherrschen. 1909 wird er eingeladen, im kaiserlichen Musikkolleg in Odessa⁸ die Kunst des Maskenbildens zu unterrichten. Zur selben Zeit baut er nach eigenen Entwürfen das Gebäude der Gemäldegalerie in Odessa, wo er seine inzwischen umfangreiche Kunstsammlung für das Publikum öffnet (einmal pro Woche kostenlos). Noch viele andere Pläne hegt der Maler ...

Die Oktober-Revolution von 1917 bereitet all dem ein jähes Ende. Nach der Enteignung und Verstaatlichung seiner Kunstgalerie verläßt Kuznecov 1920 Sowjetrußland und siedelt in das damalige Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen um (das spätere Jugoslawien). Zunächst lebt er in Vršac, dann in Bela Crkva (Banat) und zuletzt in Sarajevo (Bosnien). Er arbeitet intensiv weiter, nimmt an ungezählten Ausstellungen teil und präsentiert seine neuen Werke, darunter das hochgelobte Portrait (1926) der serbischen Köni-

⁴ Vielfach abgebildet, u.a. in dem oben genannten Katalog, Baden-Baden 1972/73, S. 181 (Abbildung 72) und Ausschnitt S. 171.

⁵ Vgl. dazu Mitteilungen 13 (2006), S. 42-62.

⁶ P. I. und Modest I. Čajkovskijs Äußerungen über Kuznecovs Portrait und eine Abbildung des Portraits selbst findet man in: Mitteilungen 13 (2006), S. 56 (einschließlich Anmerkung 52).

⁷ Öl auf Karton, 25,5 x 37,5 cm.

⁸ 1913 wird es zum Odessaer Konservatorium.

gin Maria (1900-1961), Tochter König Ferdinands I. von Rumänien und Gemahlin König Alexanders I. Karadordevič (1888-1934). Dieses Gemälde wird sogar im Brooklyn Museum gezeigt und markiert Kuznecovs "Debüt" in den USA. Zum letzten Mal tritt Nikolaj Dmitrievič Kuznecov 1928 bei der Ausstellung der Vereinigung Russischer Künstler im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen öffentlich auf. Am 2. März 1929 stirbt er in Sarajevo.

Kuznecovs Tochter, die Sängerin Marija Nikolaevna

Aus musikhistorischer Sicht ist es unerlässlich, im Kontext des vorliegenden Beitrags auf ein weiteres Mitglied der Familie Kuznecov hinzuweisen, N. D. Kuznecovs älteste Tochter, die zu ihrer Zeit berühmte Sängerin Marija Nikolaevna Kuznecova.

Geboren am 12. / 24. Juni 1880, wurde die Sopranistin Anfang des 20. Jahrhunderts zur gefeierten Primadonna des Mariinskij-Theaters in St. Petersburg. Sie trat mit triumphalem Erfolg in Paris (Debut 1908), London (Debut 1909), Berlin, Barcelona und New York (Debut 1916) auf. In der Erstaufführung von Nikolaj A. Rimskij-Korsakovs "Legende von der unsichtbaren Stadt Kitež und der Jungfrau Fevronija" am 7. / 20. Februar 1907 unter der Leitung von Felix Blumenfeld sang sie die Partie der Fevronija, 1911 bei der Pariser Neuinszenierung von Emanuel Chabriers Oper *Gwendoline* in der Grand Opéra die Titelpartie, am 23. Februar 1914 in Monte Carlo bei der Uraufführung von Jules Massenets *Cléopâtre* ebenfalls die Titelpartie, bei der russischen Erstaufführung von Wagners *Rheingold* im Petersburger Mariinskij-Theater war sie die Woglinde.

Als Mitglied des Ensembles dieses Theaters 1905-1913 sang sie u.a. folgende Partien: Tat'jana in *Evgenij Onegin*, Marija in *Mazepa* (als Marija hat ihr Vater sie 1907 portraitiert – siehe Abbildung 4) und Oksana in *Čerevički* von Čajkovskij, Kupava in Rimskij-Korsakovs *Sneguročka*, Marguerite in *Faust* (Debut) und Juliette in *Roméo et Juliette* von Charles Gounod (als Juliette hat ihr Vater sie 1912 portraitiert – siehe Abbildung 5), Violetta in Verdis *La Traviata* und Cho Cho San in Puccinis *Madame Butterfly*. Marija Kuznecovas Stimme wurde auf verschiedenen Tonträgern festgehalten, u.a. in einer Aufnahme, in der sie zusammen mit Fedor Šal'japin das Duett aus Aleksandr Dargomyžskijs *Rusalka* singt.

In ihrem Artikel "Wie ich Sängerin geworden bin" (*Kak ja zdelalas' pevicej*), veröffentlicht in der von Vladimir Dmitrievič Nabokov (dem Vater des Schriftstellers) herausgegebenen Petersburger Zeitung *Reč'* ("Die Rede") 1908 erinnert sich Marija Kuznecova: "Während der Inszenierung seiner 'Pique Dame' [in Odessa im Januar 1893] kam Čajkovskij zu uns. Dann hörte er mich singen und war so angetan, daß er mich auf seinen Schoß setzte und mich gar nicht mehr loslassen wollte. Er schrieb für mich seine hübschen Kinderlieder.⁹ Am denkwürdigen Tag der Odessaer Aufführung von 'Pique Dame'¹⁰ war ich die ganze Zeit als 'Glücksbringer' bei ihm. Er nannte mich 'mein Glückchen'.¹¹ Schwer zu sagen, ob ich Čajkovskij Glück brachte, aber an diesem bedeutenden Tag schwor ich mir, Künstlerin zu werden – oder zu sterben. So sagte ich es meinen Eltern: Keine Lust mehr zu studieren, ich muß sofort auf die Bühne. Meine Eltern waren aber anderer Ansicht und

⁹ Das ist reines Wunschdenken. Čajkovskijs Sechzehn Kinderlieder op. 54 vom Herbst 1883 waren schon 1884 erschienen. Und sein letztes Romanzenopus 73, ein Vierteljahr nach dem Odessa-Besuch entstanden, nämlich Ende April / Anfang Mai 1893, ist alles andere als ein Kinderlieder-Zyklus.

¹⁰ Am 19. / 31. Januar 1893.

¹¹ "Moe ščast'ice".

schickten mich vorerst in ein Internat in die Schweiz. Dort begann eine Zeit endloser grauer Schultage. Nur in den Ferien durfte ich nach Paris zu meinem Onkel Mečnikov¹² ..."

Marija Kuznecovas Liebe zur Musik und ihr Verlangen nach dem Theaterleben haben schließlich die Oberhand gewonnen. Sie wurde in die Obhut Ioakim Tartakovs gegeben. Dieser große Bariton, wie seine junge Schülerin in Odessa geboren, wußte ihre Begabung klug zu fördern. Am Ende ihrer Lehrjahre führte er sie in das Petersburger Mariinskij-Theater ein, an dem er selbst seit 1882 als Solist und später, von 1909 an, als Chefregisseur wirkte. Lehrer und Schülerin sangen gemeinsam in *Evgenij Onegin*, *Mazepa*, *Sneguročka*, *Faust* und "Fürst Igor". In Borodins Oper debütierte Marija Kuznecova 1909 in den *Saisons Russes* von Sergej Džagilev. Eine ungewöhnliche Wendung nahm die Karriere der Künstlerin 1914, als sie in der Rolle von Potiphars Weib zum ersten Mal als Tänzerin auftrat; das war bei der Eröffnung der neunten *Saison Russe* am 14. Mai in der Pariser Grand Opéra mit der Ballett-Pantomime *La légende de Joseph* ("Josephslegende"), Choreographie: Mihail Fokin, Libretto: Hugo von Hofmannsthal, Musik: Richard Strauss.

Nach der Oktoberrevolution verließ Marija Kuznecova Sowjetrußland. Als Schiffsjunge verkleidet und in einer Kleidertruhe versteckt, flüchtete sie nach Schweden. Von 1918 an lebte sie vor allem in Paris und war einer der Stars von Džagilevs *Saisons Russes*. In der kritischen Zeit nach dessen plötzlichem Tod am 19. August 1929 in Venedig übernahm sie die Leitung eines Teils dieser epochemachenden Entreprise in deren letzten beiden Jahren. Die russische *Opéra privé* in Paris, geleitet von Marija Kuznecova und ihrem dritten Ehemann, A. Massenet, markiert das Ende der Blütezeit russischer Kunst in Westeuropa vor dem II. Weltkrieg mit Neuinszenierungen u.a. von "Fürst Igor", "Petruška" und "Kitež" sowie mit Stars wie Fedor Šaljapin, Emil Kuper, Alexandre Benois, Konstantin Korovin, Igor' Stravinskij und Aleksandr Glazunov. Nachdem die Truppe ihren Wirkungskreis vor allem nach Madrid verlegt hatte (hier lebte Marija Kuznecovas Sohn Michel,¹³ der auch Sänger wurde, seit seiner Studienzeit) und die neuen Machthaber nach der Revolution von 1931, die König Alfonso XIII. gestürzt hatte, sich weigerten, die immensen Schulden des Unternehmens zu zahlen, mußte Marija Kuznecova Ende 1931 aufgeben und Insolvenz anmelden.

Über die späteren Jahre der Sängerin gibt es nur spärliche Nachrichten. 1934 trat sie bei der Pariser Premiere von Franz Léhars *Frasquita* auf und unternahm 1936 eine große Konzerttournee in Japan. Der II. Weltkrieg vernichtete den größten Teil des kulturellen Milieus russischer Emigranten in der französischen Hauptstadt. Die letzte Erwähnung der bedeutenden Künstlerin Marija Kuznecova fällt in die mit dem Namen Chrusčev verbundene sogenannte "Tauwetter"-Periode. Ermutigt durch die liberalere sowjetrussische Kulturpolitik, nahm der damalige Direktor der Tret'jakov-Galerie, German Aleksandrovič Nedošivin, Kontakt mit dem Altmeister der russischen Malerei, Aleksandr Benua (Alexandre Benois, 1870-1960) in Paris auf. Dieser berichtete ihm über das Schicksal mehrerer russischer Künstler, die nach der Revolution von 1917 emigriert waren. In seinen Briefen vom 25. Juni und 28. August 1957 aus Paris erwähnt Benois die Namen von Sergej Rostislavovič Ėrnst, Konstantin Konstantinovič Rauš (Baron Rausch von Traubenberg), Savelij Abramovič Sorin, Filipp Alekseevič Maljavin, Aleksandr Evgen'evič Jakovlev, Jurij Il'ič Repin (Sohn Il'ja Efimovič Repins), Konstantin Alekseevič Korovin, und unserem Nikolaj Dmitrievič Kuznecov. Dann heißt es weiter:

"[...] seine Tochter, die bekannte Sängerin Marija Nikolaevna Kuznecova war in erster Ehe mit meinem Neffen Al'bert Al'bertovič Benua, in zweiter Ehe mit dem Fabrikbesitzer

¹² Il'ja Il'ič Mečnikov (1845-1916) war ein bedeutender Arzt, Immunologe und Bakteriologe. 1908 erhielt er den Nobelpreis für die Entdeckung der Phagozytose.

¹³ Aus ihrer ersten Ehe mit dem Maler Albert A. Benois (1879-1930).

Bogdanov und in dritter Ehe mit dem Neffen des berühmten Komponisten Massenet verheiratet. Sie lebt in Paris und erfreut sich bester Gesundheit [...]."

Danach verliert sich die Spur. Nur auf ihrem Grabstein auf dem russischen Friedhof Ste. Geneviève-de-Bois in Paris findet man das Sterbedatum von "Maria Kousnezoff": 26. April 1966.

Rückblick auf das Leben der Kuznecovs in Stepanovka bei Odessa von Leonid Pasternak

Werfen wir abschließend einen nostalgischen Blick zurück auf das Leben der Kuznecovs auf ihrem Landgut Stepanovka bei Odessa. In den Erinnerungen des Odessaer Malers Leonid Osipovič Pasternak (1862-1945), Vater des weltberühmten Schriftstellers und Nobelpreisträgers Boris Pasternak, finden sich folgende anschauliche Passagen:

"[...] ich war damals etwa 22/24 Jahre alt, Kuznecov etwa zehn Jahre älter. Er war ein reicher junger Gutsherr, Besitzer eines großen Landguts, 30 Werst¹⁴ von Odessa entfernt, wo ein wunderbares Haus mit Malatelier für den Hausherrn und für alle Gäste zur Verfügung stand. Da ging es lustig und richtig herzlich zu. Man tafelte auch üppig und ausgelehnt. Wie ungewöhnlich war das alles für mich armen Städter. Welche Sehnsucht ergriff mich, als mir Kuznecov bei meinem ersten Besuch seine weitläufigen Ländereien zeigte ... 'Sehen Sie dort am Horizont das Dunkle, das ist mein Wäldchen. Das alles dazwischen' – sagte er in besonders zufriedenen Ton, begleitet von langsamen, gerundeten Gesten – 'gehört auch mir' [...] Danach führte mich Nikolaj Dmitrievič durch die herrschaftlichen Zimmer und das Souterrain. Aber sein Ziel war nicht das Kellergeschoß, sondern ein dreibis vierjähriges Mädchen, das uns entgegenkam. Er hob es hoch auf die Fensterbank. Aus der Art, wie er das Kind hielt und wie er dessen Kleidchen zurechtzupfte, war zu ersehen, mit wieviel Liebe zu der Kleinen ihr hühnenhafter Vater erfüllt war. 'Und wie gefällt sie Ihnen?' Ich habe verstanden ... Marusja war ganz der Vater: derselbe Blick der glänzenden pechschwarzen Augen, ein noch ruhendes explosives Temperament; eine zukünftige Schönheit! Ich antwortete mit einem solchen 'seeehhr', daß es alle gleichlautenden Fragen bejahte. Bis jetzt hielt man das Mädchen von den Gästen fern, es lebte im Dienstbotenteil des Hauses. Aber in nur wenigen Jahren präsentierte sich Marija der ganzen Welt und zeigte, 'wo der Pfeffer wächst!' ... Sie wird zum Star der Pariser Oper und alle werden es für eine Ehre halten, sich zu ihren Freunden zählen zu dürfen. Künstler, Gelehrte, Minister, der ganze 'beau monde' wird sich in ihrem Salon versammeln. Weder Vater noch Mutter konnten sich in ihren kühnsten Träumen vorstellen, wie Marusja oder Marija Nikolaevna als glänzender Stern am europäischen Künstlerhimmel aufgehen würde.

Ihre Mutter, ein wunderbarer, großzügiger Mensch, kam eines Sommers zusammen mit vielen anderen Mädchen als Tagelöhnerin auf das Landgut Kuznecovs. Nikolaj Dmitrievič verliebte sich in diese schöne Frau in Volkstracht. Schon am ersten Abend kehrte sie nicht wieder nach Hause zurück. Sie blieb auf dem Landgut. Die junge Ukrainerin, damals noch Analphabetin, entpuppte sich als kluge, begabte, wißbegierige Hausfrau. Nikolaj Dmitrievič lehrte sie lesen und rechnen. Als beide heirateten, hatten sie bereits drei Kinder: die Töchter Marusja und Ljudmila und den Sohn Mihail [...]

Man lebte freisinnig, gut versorgt, leichtfüßig und – wie ich jetzt verstehe – sehr interessant. Es gab jedoch auch eine düstere Seite in diesem schönen Leben. Wie rührend die Beziehung Kuznecovs zu seiner geliebten Frau Galja auch gewesen sein mag, er unterzog

¹⁴ Ein Werst: 1,06 km.

sie und sein Gesinde regelmäßig der körperlichen Züchtigung, und das auf die grausamste und brutalste Weise – genau so, wie es schon zu Lebzeiten seines Vaters Sitte gewesen war. Dieser Vater war ein überzeugter Anhänger der Leibeigenschaft übelster Sorte. Seine Prügelstrafen waren weit und breit gefürchtet. Als Nikolaj Dmitrievič mir von dieser Raselei erzählte, beschönigte er nichts und war auch sich selbst gegenüber erbarmungslos. Er haßte diese 'Notwendigkeit' in seinem Leben, konnte aber nicht gegen die ererbte-gewohnheitsmäßige Brutalität ankämpfen. In seinem tiefsten Inneren war Kuznecov aber ein netter Mensch, ein treuer Familienvater und ein wahrer Freund.

Kuznecov, selbst ein talentierter Maler, liebte Künstler, und jedesmal, wenn er aus der Stadt nach Hause fuhr, nahm er einen oder mehrere Vertreter der Bohème mit, öfter auch ausländische Berühmtheiten. Während meiner Besuche traf ich bei ihm die Maler Serov, Pohitonov, Rasmaricyn, Konstandi, Braz ...

Eines Tages im Jahre 1888 war außer mir und meiner Frau auch der europäische Star-geiger František Ondříček¹⁵ zu Gast. Nach dem Abendtee gab es ernste Musik: Ein Konzert, das ich mein ganzes Leben lang in Erinnerung behalten werde, dank des besonderen Charmes des Hauses. Ondříček und meine Frau spielten Duette und dann jeder einige Solostücke. Beim Zuhören fertigte ich Skizzen zu einem Portrait dieses hervorragenden Musikers an ...

Die Aufenthalte in diesem gastfreundlichen Haus halfen mir damals aus einer schweren psychischen Krise. Dort konnte ich meine durch Krankheit unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen [...]"

1887 hatte Leonid O. Pasternak bei einem seiner Aufenthalte in Stepanovka den befreundeten Malerkollegen bei der Arbeit portraitiert (siehe Abbildung 6).

Verwendete Literatur:

Bolšaja sovetskaja enciklopedija (Große sowjetische Enzyklopädie), 1. Ausgabe 1925-1947, 2. Ausgabe 1950-1958, 3. Ausgabe 1970-1977.

Bibliographisches Wörterbuch *Hudožniki ruskogo zarubež'ja 1917-1939* (Maler des russischen Exils 1917-1939), hg. von O. L. Lejkind, K. V. Mahrov und D. Ja. Severjuhin, Notabene: St. Petersburg 1999.

Očerki po istorii ruskogo portreta vtoroj poloviny XIX veka (Essays zur Geschichte des russischen Portraits der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts), hg. von Prof. N. G. Mačkovcev, Akademie der Schönen Künste der UdSSR: Moskau 1963, S. 257 ff.

Očerki o hudožnikah (Essays über Maler), hg. von Prof. D. I. Leonov, Akademie der Schönen Künste: Moskau 1981, S. 241 ff.

A. Rylov, *Vospominanija* (Erinnerungen), in: *Hudožnik RSFSR*, Leningrad 1977, S. 56 f.

Aleksandr N. Benua (Alexandre Benois), *Moj dnevnik 1916-1918* (Mein Tagebuch 1916-1918), Russkij put': Moskau 2003, S. 203 und passim.

Aleksandr Benua razmyšljaet ... (Überlegungen des Alexandre Benois), in: *Sovetskij hudožnik*: Moskau 1968, S. 651 ff.

L. O. Pasternak, *Zapisi raznyh let* (Notizen aus verschiedenen Jahren), in: *Sovetskij hudožnik*, Moskau 1975, S. 95 ff.

Verschiedene Zeitungsartikel aus den Jahren 1900-2005.

¹⁵ 1859-1922. Čajkovskij lernte den tschechischen Geiger im selben Jahr in London kennen.

Dieses Dokument wird aus rechtlichen Gründen
nur in der Druckfassung des Beitrags publiziert.

Abbildung 2:
Nikolaj Dmitrievič Kuznecov (1850-1929),
Portrait des Malers Il'ja Efimovič Repin (1844-1930), 1885.
Öl auf Leinwand, 71 x 63 cm. Russisches Museum St. Petersburg.

Dieses Dokument wird aus rechtlichen Gründen
nur in der Druckfassung des Beitrags publiziert.

Abbildung 3:
Nikolaj Dmitrievič Kuznecov,
Portrait des Komponisten und Dirigenten Édouard Francevič Napravnik (1839-1916), 1894.
Öl auf Leinwand, 85 x 107 cm. Theatermuseum St. Petersburg.

Dieses Dokument wird aus rechtlichen Gründen
nur in der Druckfassung des Beitrags publiziert.

Abbildung 4:
Nikolaj Dmitrievič Kuznecov,
Portrait seiner Tochter Marija Nikolaeva Kuznecova als Marija
in Čajkovskijs Oper *Mazepa*, 1907. Theatermuseum St. Petersburg.

Dieses Dokument wird aus rechtlichen Gründen
nur in der Druckfassung des Beitrags publiziert.

Abbildung 5:
Nikolaj Dmitrievič Kuznecov,
Portrait seiner Tochter Marija Nikolaeva Kuznecova als Juliette
in Gounods Oper *Roméo et Juliette*, 1912. Theatermuseum St. Petersburg.

Dieses Dokument wird aus rechtlichen Gründen
nur in der Druckfassung des Beitrags publiziert.

Abbildung 6:
Leonid Osipovič Pasternak (1862-1945),
Nikolaj D. Kuznecov bei der Arbeit, 1887.